

Dies ist die finale Version eines Papers, das 2022 im *Philosophischen Jahrbuch* 129(2), S. 112-120, erschienen ist.

Wie viele Arten von Möglichkeit gibt es?

Ein Kommentar zu Barbara Vettters "Möglichkeit ohne mögliche Welten"

Vera HOFFMANN-KOLSS (Bern)

Abstract: Vetter sieht in ihrer vermögensbasierten Theorie von Modalität Möglichkeit und Notwendigkeit als einheitliche natürliche Arten an. Aus kausalitätstheoretischer Perspektive gibt es jedoch gute Gründe, zwischen verschiedenen Arten von Necessitierung zu unterscheiden: kausaler Necessitierung, die nur nomologisch notwendig ist, und nicht-kausaler Necessitierung, die metaphysisch notwendig ist. Eine Herausforderung für Vettters Ansatz besteht somit darin zu erklären, wie dieser Beobachtung Rechnung getragen werden kann.

Stichwörter: nomological necessity, metaphysical necessity, causation, metaphysical dependence

1. Einleitung: Möglichkeit als natürliche Art

In ihrem Aufsatz „Möglichkeit ohne mögliche Welten“, ebenso wie in ihrem 2015 erschienen Buch *Potentiality: From Dispositions to Modality*, stellt Barbara Vetter eine Theorie der Modalität vor, die auf Vermögen bzw. Fähigkeiten beruht. Die Grundidee ihres Ansatzes besteht darin, metaphysische Möglichkeit reduktiv durch Fähigkeiten bzw. Vermögen zu explizieren: „Es ist genau dann möglich, dass p , wenn es *irgendwann irgendetwas* gibt, das ein (direktes oder iteriertes) Vermögen dafür hat, dass p “.¹

Es ist metaphysisch möglich, sich mit Überschallgeschwindigkeit zu bewegen, weil es Dinge gibt, zum Beispiel bestimmte Flugzeuge, die das Vermögen besitzen, dies zu tun. Es ist hingegen metaphysisch unmöglich, sich mit Überlichtgeschwindigkeit zu bewegen, weil es kein Ding gibt, nie ein Ding gab und auch nie ein Ding geben wird, welches das Vermögen

¹ Vetter (2022), 115.

besitzt, dies zu tun.² Ausgehend von solchen paradigmatischen Fällen metaphysischer Möglichkeit (und Unmöglichkeit) können wir dann, so Vetter, zu einem allgemeinen Begriff metaphysischer Möglichkeit gelangen: Möglichkeit wird als eine natürliche Art angesehen, deren Extension durch die Welt objektiv festgelegt ist, und der alles angehört, „was von derselben Art und Grundstruktur ist wie unsere paradigmatischen Fälle von objektiver Möglichkeit“.³ Ein allgemeiner Begriff von Notwendigkeit ergibt sich aus diesem Begriff der Möglichkeit gemäß dem üblichen Zusammenhang, dass p genau dann notwendig ist, wenn nicht-p nicht möglich ist.⁴

Eine zentrale Konsequenz dieses Ansatzes ist, dass es nur einen Typ von metaphysischer Möglichkeit bzw. Notwendigkeit gibt. Insbesondere muss die orthodoxe Sichtweise aufgegeben werden, dass wir zwischen metaphysischer und nomologischer Möglichkeit unterscheiden können, wobei es Sachverhalte gibt, die metaphysisch möglich, aber nicht nomologisch möglich sind, die also nicht mit den geltenden Naturgesetzen kompatibel sind. Ein paradigmatisches Beispiel hierfür wäre der Sachverhalt, dass ein Flugzeug konstruiert wird, welches mit Überlichtgeschwindigkeit fliegen kann.

Vetter weist – meines Erachtens vollkommen zu Recht – darauf hin, dass diese Standardsichtweise oftmals auf der bloßen Intuition basiert, dass es hypothetische Fälle von metaphysischer Möglichkeit gibt, die nicht nomologisch möglich sind, oder allgemeiner der Intuition, dass die Naturgesetze in einer Weise kontingent sind, die nicht gut mit der These im Einklang steht, dass sie metaphysisch notwendig sein sollen. Solche Intuitionen oder Behauptungen allein aber sind nicht hinreichend, um zu schließen, dass es tatsächlich mehrere Arten von Modalität gibt.⁵

Im Gegensatz hierzu möchte ich in diesem Kommentar jedoch aufzeigen, dass der bloße Verweis auf Intuitionen über Möglichkeit, Notwendigkeit und Kontingenz nicht die einzige Option ist, die These in Zweifel zu ziehen, dass Möglichkeit eine einheitliche natürliche Art ist. Am Ende ihres Aufsatzes fasst Vetter zusammen, in welcher Weise ihre Theorie kritisiert werden kann:

"Wenn die Kritikerin sich auf den allgemeinen Ansatz einlässt, dann wird die Diskussion sich entweder um die Wahl der paradigmatischen Fälle als

² Vgl. Vetter (2022), 131.

³ Vetter (2022), 119.

⁴ Vgl. Vetter (2015), 203 und (2022), 131.

⁵ Vgl. Vetter (2022), 132.

Ausgangspunkt oder aber um die zugrundeliegende Struktur dieser Fälle drehen müssen."⁶

Diesen Punkt möchte ich im Folgenden aufgreifen. In lasse mich dabei auf Veters generellen Ansatz ein und übernehme die grundsätzliche methodische Herangehensweise, von paradigmatischen Fällen von Modalität auszugehen. Gleichzeitig möchte ich jedoch dafür argumentieren, dass bereits die paradigmatischen Fälle von Modalität nicht so einheitlich sind, wie Veters Ansatz vorauszusetzen scheint. Genauer gesagt möchte ich argumentieren, dass es Vermögen (oder Unvermögen) gibt, die in Zusammenhang mit Kausalrelationen stehen und solche, die in Zusammenhang mit anderen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen stehen. Die systematischen Unterschiede, die zwischen diesen beiden Typen von Abhängigkeitsrelationen bestehen, ziehen die These in Zweifel, dass die Modalbegriffe, die mit diesen Abhängigkeitsrelationen assoziiert sind, einer einheitlichen Kategorie angehören.

2. Kausale und nicht-kausale Necessitierung

Man betrachte ein aus dem universitären Leben gegriffenes Beispiel: Der Vorstand eines Instituts tritt zusammen, um darüber zu befinden, ob aus Institutsmitteln eine Kaffeemaschine angeschafft werden soll, die bei Workshops und Konferenzen zum Einsatz kommen kann. Betrachte nun die folgenden beiden Szenarien:

Szenario 1: Der Vorstand besteht aus vier Mitgliedern, und sie alle kommen unabhängig voneinander zu dem Schluss, dass die Anschaffung der Kaffeemaschine eine gute Investition ist. Dementsprechend votieren sie alle dafür. Die Kaffeemaschine wird angeschafft.

Szenario 2: Der Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern. Vier davon kommen unabhängig voneinander zu dem Schluss, dass die Anschaffung der Kaffeemaschine eine gute Investition ist, und sie votieren dafür. Das fünfte Vorstandsmitglied ist extrem ängstlich und wartet bei der offenen Abstimmung zunächst ab, wie die Kolleg*innen sich verhalten. Als es sieht, dass alle anderen für die Anschaffung stimmen, votiert es ebenfalls dafür. Die Kaffeemaschine wird angeschafft.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Kausalstruktur der beiden Szenarien: In Szenario 1 hat die Anschaffung der Kaffeemaschine vier voneinander unabhängige Ursachen, die Voten der einzelnen Vorstandsmitglieder. Diese Struktur ist in Abbildung 1 dargestellt.

⁶ Vetter (2022), 132.

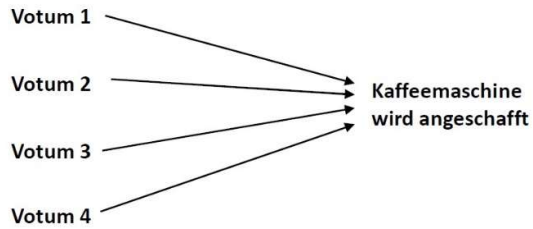


Abbildung 1: Der Vorstand hat vier Mitglieder, die alle für die Anschaffung der Kaffeemaschine votieren. Die Pfeile repräsentieren Kausalrelationen.

In Szenario 2 gibt es fünf Ursachen, die fünf Voten der einzelnen Vorstandmitglieder. Diese sind aber nicht vollständig unabhängig voneinander, da das Votum von Vorstandsmitglied 5 kausal von den anderen vier Voten abhängig ist. Abbildung 2 zeigt diese Struktur.

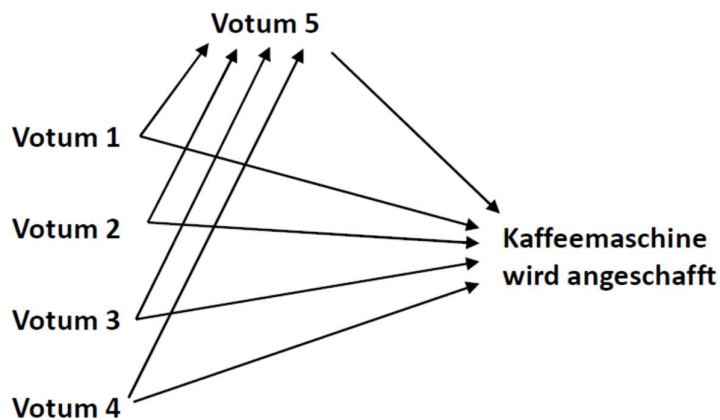


Abbildung 2: Der Vorstand hat fünf Mitglieder, die alle für die Anschaffung der Kaffeemaschine votieren. Dabei wird Votum 5 von den anderen vier Voten kausal beeinflusst. Die Pfeile repräsentieren Kausalrelationen.

Zusätzlich zu den genannten kausalen Abhängigkeiten enthalten die Szenarien weitere Abhängigkeitsrelationen. Zum Beispiel könnten wir noch den Vorstandsbeschluss als Ursache für die Anschaffung der Kaffeemaschine anführen. Der Vorstandsbeschluss ist wiederum abhängig von den Einzelvoten der Vorstandsmitglieder. Diese Struktur, die in Abbildung 3 dargestellt ist, ist der Struktur in Abbildung 2 in vielen Hinsichten ähnlich.

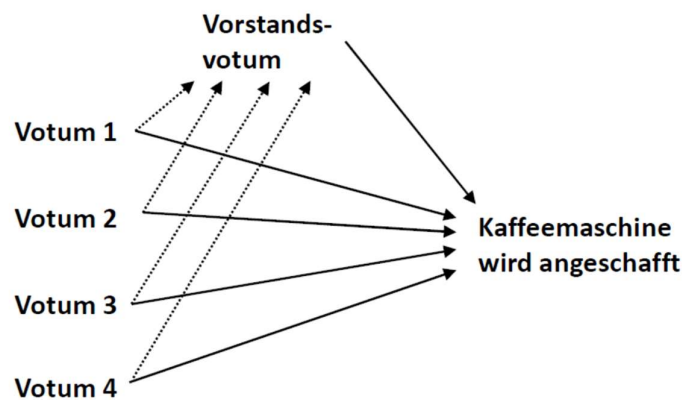


Abbildung 3: Der Vorstand hat vier Mitglieder, die alle für die Anschaffung der Kaffeemaschine votieren. Damit votiert auch der Vorstand als Ganzes dafür. Die durchgezogenen Pfeile repräsentieren Kausalrelationen. Die gestrichelten Pfeile stehen für nicht-kausale metaphysische Abhängigkeit.

Ein relevanter Unterschied besteht jedoch darin, dass die Abhängigkeitsrelation, die in Abbildung 3 zwischen dem Vorstandsbeschluss und den Einzelvoten besteht, von grundsätzlich anderer Art ist als die Kausalrelation, die in Abbildung 2 zwischen dem Votum von Vorstandsmitglied 5 und den anderen vier Einzelvoten besteht.

Mit anderen Worten: Die Zahl der Ursachen für die Anschaffung der Kaffeemaschine ist in Szenario 2 grösser als in Szenario 1: In Szenario 2, wo ein fünftes Vorstandsmitglied

hinzukommt, das sein (wenn auch nicht unabhängiges) Votum abgibt, sprechen wir normalerweise davon, dass die Anschaffung der Kaffeemaschine fünf Ursachen besitzt (sowie weitere Hintergrundbedingungen, von denen wir der Einfachheit halber annehmen wollen, dass sie in beiden Szenarien annähernd gleich sind und die wir deshalb außer Acht lassen). In Szenario 1 hingegen gibt es nur vier Ursachen, nämlich die vier Voten der Vorstandsmitglieder (sowie die genannten Hintergrundbedingungen).

Dass das Gesamtvotum des Vorstands nicht als fünfte Ursache angesehen werden darf, ergibt sich aus Überlegungen, die aus der Debatte über Kausalität auf verschiedenen Ebenen (etwa der mentalen und der physikalischen Ebene) bekannt sind. In beiden Szenaren ist die Anschaffung der Kaffeemaschine kausal überdeterminiert: Geht man davon aus, dass ein einfacher Mehrheitsentscheid für die Anschaffung hinreichend gewesen wäre, so war in Szenario 1 eines der Voten kausal redundant, in Szenario 2 sogar zwei Voten. Dem Szenario wird aber nicht eine weitere redundante Ursache hinzugefügt, indem man auch noch das Gesamtvotum des Vorstands – als quasi zusätzliche höherstufige Ursache – einbezieht.

Allgemein macht es aus kausalitätstheoretischer Perspektive einen relevanten Unterschied, ob die Ursachen einer Wirkung in nicht-kausalen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen zueinander stehen oder nicht. Paradigmatische Beispiele für solche nicht-kausalen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen sind etwa Konstitution, *grounding*, Realisierung oder mereologische Relationen, d.h. Relationen, die aus der Debatte über Kausalität auf verschiedenen Ebenen bekannt sind. Werden einer Kausalstruktur Ursachen hinzugefügt, die in solchen nicht-kausalen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen zu Ursachen stehen, die in der Struktur bereits enthalten sind, sind die hinzugefügten Ursachen (zumindest normalerweise) nicht als zusätzliche Ursachen anzusehen, die dazu führen, dass die Struktur kausal überdeterminiert ist oder in noch stärkerem Maße kausal überdeterminiert ist als zuvor.⁷ Anders verhält es sich, wenn wir Ursachen hinzufügen, die *nicht* in nicht-kausalen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen zu bereits enthaltenen Ursachen stehen. Diese zählen normalerweise als *zusätzliche* Ursachen – und zwar in vielen Fällen selbst dann, wenn sie in Kausalrelationen zu den bereits enthaltenen Ursachen stehen, wie es etwa in Szenario 2 der Fall ist.

Dieser Unterschied ist nicht nur theoretisch für die Frage relevant, wie viele Ursachen in einer Kausalstruktur enthalten sind und ob sie als kausal überdeterminiert angesehen werden sollte. In der Debatte um das Verhältnis zwischen Kausalität und Verantwortung etwa gibt es

⁷ Für Überlegungen dieser Art vgl. z.B. Bennett (2003) sowie Kroedel and Schulz (2016).

eine Kontroverse darüber, ob der kausale Beitrag zu einem Ereignis, und damit auch die Verantwortung einer einzelnen Akteurin, sinkt, wenn das Ereignis weitere Ursachen hat, wenn zum Beispiel noch mehr Akteure kausal dazu beigetragen haben. Ob dies so ist, ist kontrovers.⁸ Unkontrovers ist aber, dass der kausale Beitrag (und damit die Verantwortung) einer Akteurin nicht dadurch verringert werden kann, dass der Struktur weitere Ursachen hinzugefügt werden, die in metaphysischen Abhängigkeitsbeziehungen zu den bereits enthaltenen Ursachen stehen.

Bezogen auf das obige Abstimmungsszenario etwa ist kontrovers, ob der kausale Beitrag (und damit die Verantwortung) von Vorstandsmitglied 1 sich verringert, wenn dem Vorstand noch ein fünftes Mitglied angehört, das ebenfalls mit „ja“ stimmt. Ebenfalls kontrovers ist, ob es eine Rolle spielt, dass das Votum von Vorstandsmitglied 5 durch die Voten der übrigen Vorstandsmitglieder kausal beeinflusst war. Unkontrovers ist aber, dass sich der kausale Beitrag von Vorstandsmitglied 1 nicht durch die Beobachtung verringern lässt, dass es zusätzlich zu den Einzelvoten noch eine weitere Ursache für die Anschaffung der Kaffeemaschine gab, nämlich das Votum des Gesamtvorstands. Es scheint also insgesamt gute Gründe dafür zu geben, kausale Abhängigkeitsrelationen und nicht-kausale metaphysische Abhängigkeitsrelationen nicht in einen Topf zu werfen.⁹

Was hat diese Schlussfolgerung mit der Frage zu tun, ob es verschiedene Arten von Modalität gibt? Eine naheliegende Möglichkeit, den Unterschied zwischen kausalen und nicht-kausalen Abhängigkeitsrelationen zu erklären, besteht darin, sie auf unterschiedliche Arten von Necessitierung zurückzuführen. Sowohl im kausalen als auch im nicht-kausalen Fall liegen Abhängigkeitsrelationen vor, bei denen ein Umstand einen anderen Umstand in einem bestimmten Sinne notwendig macht. Gegeben hinreichend starke Hintergrundannahmen ist es in Szenario 2 für Vorstandsmitglied 5 notwendig, für die Anschaffung der Kaffeemaschine zu stimmen, wenn die anderen Vorstandsmitglieder bereits dafür gestimmt haben. Die relevanten Hintergrundannahmen sind hier etwa, dass die Angst des Vorstandsmitglieds, etwas falsch zu machen, sehr groß ist und dass sie handlungswirksam wird, dass es also keine andere noch stärkere Motivation gibt, sich anders zu verhalten. Außerdem muss eine Reihe von Normalbedingungen erfüllt sein, etwa dass die Abstimmung nicht unterbrochen wird, bevor Vorstandsmitglied 5 sich äußern kann etc. Führt man dies nun wieder auf eine vermögensbasierte Theorie von Möglichkeit und Notwendigkeit zurück, bedeutet das, dass

⁸ Vgl. z.B. Kaiserman (2021).

⁹ Vgl. auch Hoffmann-Kolss (forthcoming).

Vorstandsmitglied 5 in der gegebenen Situation nicht das Vermögen besitzt, mit „nein“ zu stimmen.

Für die Abhängigkeitsrelation zwischen den vier Einzelvoten und dem Gesamtvotum des Vorstands in Szenario 1 gelten strukturanaloge Überlegungen. Wenn alle vier Vorstandsmitglieder mit "ja" stimmen, ist es für den gesamten Vorstand notwendig, ebenfalls mit "ja" zu stimmen. Auch hier gibt es Hintergrundannahmen, die erfüllt sein müssen, beispielsweise Normen über die Funktionsweise von Abstimmungen, aus denen folgt, dass ein Gremium als Ganzes für etwas gestimmt hat, wenn die Mehrheit der Mitglieder dafür gestimmt hat.¹⁰ Auch hier könnte man im Sinne einer vermögensbasierten Theorie wieder sagen, dass der Vorstand gegeben die Umstände nicht das Vermögen hatte, mit „nein“ votieren.

Die Frage ist nun, wie der Unterschied zwischen Szenario 1 und Szenario 2, und somit generell der Unterschied zwischen kausalen und nicht-kausalen Abhängigkeitsrelationen, trotz dieser strukturellen Ähnlichkeiten aufrechterhalten werden kann.¹¹ Eine Modalitätstheoretikerin, die zwischen metaphysischer und nomologischer Notwendigkeit bzw. Möglichkeit unterscheiden kann, hat hierauf eine Antwort: Kausalrelationen bestehen mit nomologischer Notwendigkeit, nicht-kausale metaphysische Abhängigkeitsrelationen bestehen mit metaphysischer Notwendigkeit. Wenn man also davon ausgehen könnte, dass es doch zwei verschiedene Typen von Modalität gibt, gäbe es ein Explanans für den grundsätzlichen Unterschied zwischen Kausalrelation und anderen Necessitierungsrelationen.

Dies schließt nicht aus, dass der relevante Unterschied auch in anderer Weise erklärt werden kann. Eine Option besteht darin, an der These einer einheitlichen Necessitierungsrelation festzuhalten und zu argumentieren, dass der Unterschied zwischen kausalen und nicht-kausalen Abhängigkeitsrelationen letztlich darin besteht, dass erstere aufgrund von Naturgesetzen gelten, während nicht-kausale metaphysische Abhängigkeiten aufgrund anderer Gesetzmäßigkeiten gelten, beispielsweise aufgrund metaphysischer Gesetze.¹² In ihrem Buch weist Vetter auf verschiedene Optionen hin, Naturgesetze im Rahmen ihrer vermögensbasierten Theorie zu explizieren, und zeigt auf, dass ihre Theorie sogar mit

¹⁰ Bennett argumentiert sogar generell dafür, dass Necessitierungsrelationen immer nur Notwendigkeit gegeben die Umstände hervorbringen, vgl. Bennett (2017), 49–55.

¹¹ Ob die Kausalrelation grundsätzlich verschieden ist von anderen metaphysischen Abhängigkeitsrelationen, insbesondere der *grounding*-Relation, wird kontrovers diskutiert. Die These, dass die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen diesen Relationen überwiegen, wird z.B. von Bennett (2017) und Schaffer (2016) befürwortet. Eine Kritik an diesem Ansatz findet sich z.B. bei Koslicki (2016).

¹² Eine solche Strategie verfolgt Wilson (2020).

einer Auffassung von Naturgesetzen kompatibel ist, der zufolge nomologische Notwendigkeit nicht mit metaphysischer Notwendigkeit gleichgesetzt werden muss.¹³

Das Argument, dass wir eine metaphysische Grundlage für die Unterscheidung zwischen kausaler und nicht-kausaler Necessitierung benötigen, stellt dementsprechend nicht Vetters Projekt einer vermögensbasierten Theorie der Modalität grundsätzlich in Frage – und ist auch gar nicht dafür angelegt. Betrachtet man den Ansatz allerdings aus einer kausalitätstheoretischen Perspektive heraus, stellt sich die Frage, ob kausale Notwendigkeit und nicht-kausale Notwendigkeit wirklich "von derselben grundsätzlichen Art und Struktur"¹⁴ sind und dementsprechend einer gemeinsamen natürlichen Art zugeordnet werden können.

Wie bereits oben angedeutet, weist Vetter Ansätze, die auf philosophischen Intuitionen über den Unterschied zwischen nomologischer und metaphysischer Modalität basieren, explizit zurück:

"Was Philosoph:innen intuitiv als möglich einschätzen, spielt in dieser Herangehensweise keine große Rolle – ebenso, wie es für das Verständnis der natürlichen Art *Fisch* keine Rolle spielt, dass wir Wale intuitiv als Fische klassifizieren würden."¹⁵

Um in Vetters Bild zu bleiben: Die Frage, die ich durch meine Argumentation aufwerfen möchte, ist, nach welchen Kriterien entschieden werden sollte, ob Haie und Wale derselben natürlichen Art zugehören. Im biologischen Fall gibt es hierauf eine klare Antwort. Im metaphysischen Fall wäre eine Alternative zu Vetters Ansatz, kausale und nicht-kausale Notwendigkeit (und Möglichkeit) als unterschiedliche Arten von Modalität aufzufassen, die – genau wie Haie und Wale – weitreichende strukturelle Ähnlichkeiten aufweisen, aber eben auch in relevanten Hinsichten verschieden sind.

3. Schlussbemerkung

Ich habe in diesem Kommentar argumentiert, dass wir – auch jenseits von bloßen Intuitionen über ausgewählte Fälle von Notwendigkeit und Möglichkeit – gute Gründe dafür haben, zwischen verschiedenen Arten von Modalität zu unterscheiden, und dass es eine offene Frage ist, wie Vetters Ansatz dieser Beobachtung am besten begegnen kann. Abschließend möchte

¹³ Vgl. Vetter (2015), 281–290.

¹⁴ Vetter (2022), 119.

¹⁵ Vetter (2022), 126.

ich jedoch auch hervorheben, dass es sich bei diesen Überlegungen um einen recht spezifischen Kritikpunkt handelt, der zwar relevant für eine Theorie der Modalität ist, aber nicht als Generalkritik an Vettters Ansatz verstanden werden sollte. Die generellen Vorzüge von Vettters Theorie, die auch durch die hier genannte Herausforderung nicht in Frage gestellt werden, liegen auf der Hand: Sie holt mit ihrer Theorie Modalität aus dem Bereich der Semantik in die Welt zurück und muss dabei nicht auf kontroverse Intuitionen darüber zurückgreifen, was möglich oder notwendig ist oder gar welche möglichen Welten es gibt. Dies macht ihre Theorie sparsam und naturalistisch – ohne, dass sie dadurch gegenüber anderen Ansätzen groß an Erklärungskraft einbüßen würde.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bennett, K. (2003), „Why the Exclusion Problem Seems Intractable and How, Just Maybe, to Tract It“, *Nous* 37(3), 471–497.
- (2017), *Making Things Up*: Oxford University Press.
- Hoffmann-Kolss, V. (forthcoming), „Interventionism and Non-Causal Dependence Relations: New Work for a Theory of Supervenience“, *Australasian Journal of Philosophy*.
- Kaiserman, A. (2021), „Responsibility and the ‘Pie Fallacy’“, *Philosophical Studies* 178(11), 3597–3616.
- Koslicki, K. (2016), „Where Grounding and Causation Part Ways: Comments on Schaffer“, *Philosophical Studies* 173(1), 101–112.
- Kroedel, T. and Schulz, M. (2016), „Grounding Mental Causation“, *Synthese* 193(6), 1909–1923.
- Schaffer, J. (2016), „Grounding in the Image of Causation“, *Philosophical Studies* 173(1), 49–100.
- Vetter, B. (2015), *Potentiality: From Dispositions to Modality*, Oxford.
- (2022), „Möglichkeit ohne mögliche Welten“, *Philosophisches Jahrbuch*, 129. Jahrgang / I, 113–135.
- Wilson, A. (2020), „Classifying Dependencies“, in D. Glick, G. Darby and A. Marmodoro (eds.), *The Foundation of Reality: Fundamentality, Space, and Time*, Oxford, 46–68.

Universität Bern

Institut für Philosophie

Länggassstrasse 49a

3012 Bern

vera.hoffmann-kolss@philo.unibe.ch